Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 65 (1971)

Artikel: Das Wallis zur Zeit Bischof Eduards von Savoyen-Achaia (1375-1386) : 1. Teil, Bischof Eduard von Savoyen und seine Mitarbeiter

Autor: [s.n.]

Kapitel: B: Lebensdaten und Verwandtschaft

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-129403

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht über seine Herkunft und seine wahre Rolle im Dienste Amadeus' VI. hinwegtäuschen. Mit Argwohn und abwartender Skepsis sah man seinem Episkopat entgegen. Der fromme Wunsch, mit dem der Schreiber seinen Bericht abschließt: «Quem dominum episcopum Dominus noster Jesus Christus conservet in via salutis eterna et iter pacis et amoris cum subditis suis et bona spiritualia et temporalia ei concedere dignetur ...» ging nicht in Erfüllung. Die weltliche Herrschaft des letzten Savoyers auf dem Bischofsstuhl von Sitten sollte alles andere als friedvoll und ruhig verlaufen! Doch bevor wir uns mit ihr beschäftigen, wollen wir unsere Aufmerksamkeit dem Manne selbst zuwenden.

B. LEBENSDATEN UND VERWANDTSCHAFT

In der eben behandelten Urkunde [1] wird Eduard von Savoyen «inclite parentele natus» genannt; diverse Chroniken machen ihn einfach zum Bruder Amadeus' VI., und sogar in einem Werk wie in der Gallia Christiana [2] kann man krasse Gegensätzlichkeiten über seine Herkunft lesen. Deshalb ziemt es sich, etwas näher auf die Abstammung und Familie Eduards einzugehen. Es erübrigt sich, alle irrigen Ansichten zu berücksichtigen und zu widerlegen, da sie zum Teil längst überholt sind, und ich das Kapitel nicht unnötig in die Länge ziehen möchte.

Das Kapitelsarchiv in Sitten besitzt ein recht gut erhaltenes rotes Wachssiegel Bischof Eduards von Savoyen aus dem Jahre 1381. Es trägt sein persönliches Wappen, ein savoyisches Kreuz mit einem Balken (oder Faden?) schrägrechts überdeckt [3]. Es ist dies das Wappen des fürstlichen Hauses der Savoyen-Achaia, einer Nebenlinie des Hauses Savoyen, deren Anfänge ins 13. Jahrhundert zurückreichen. Wir können Thomas II., Graf von Piemont (gest. 1259), als den Begründer dieser Nebenlinie betrachten. Er war ein Sohn Graf Thomas' I. von Savoyen, dem drei seiner Söhne als Grafen in der Herrschaft Savoyens folgten [4]. Da diese alle

[1] Gr. 2203.

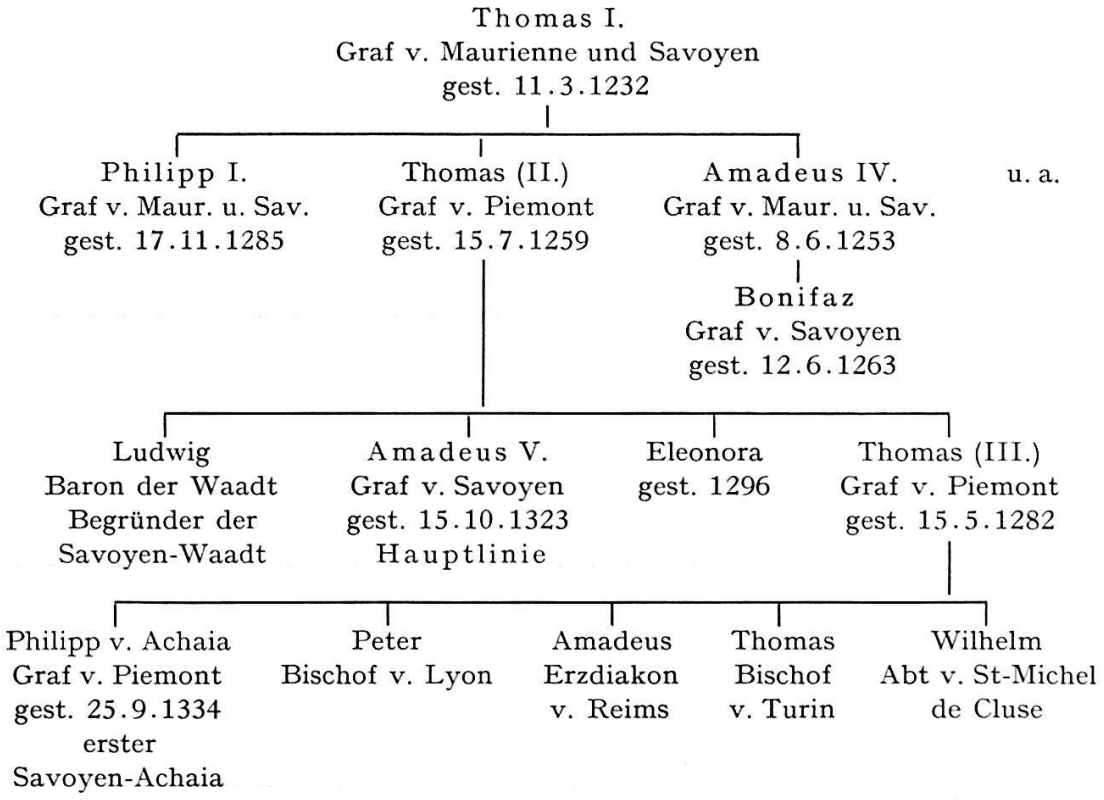
[2] Gallia Christiana, Bd. 12, hrsg. durch die Mauriner in Paris, 1770, Spalte 711: «Philippi Pedemontii, Achaiae et Moreae principis filius Eduardus ex Catharina de Viennois ...».Spalte 746: «Philippi principis Achaiae et Pedemontii ex Isabella de Villehardouin filius Eduardus ...».

[3] Kap. Ar. Th. 88, 4. In der Kirche von Valeria befindet sich eine Wappenscheibe Eduards von Savoyen-Achaia, vgl. Walliser Wappenbuch, S. 232.

[4] Amadeus IV. (gest. 1253); sein Sohn Bonifaz (gest. 1263); Peter II. (gest. 1268); Philipp I. (gest. 1285).

ohne männliche Erben starben, fiel die Grafschaft an die Söhne ihres Bruders Thomas II. Doch sein Erstgeborener Thomas III., Graf von Piemont, war bereits 1282 gestorben, so übernahm dessen Bruder Amadeus, als fünfter dieses Namens, die Herrschaft Savoyens. Um inneren Schwierigkeiten vorzubeugen, beeilte er sich, seinen Neffen Philipp, den siebenjährigen Erstgeborenen Thomas III., und seinen eigenen Bruder Ludwig gebührend zu entschädigen. Ersterer erhielt Pinerolo, Turin und die Ebene zwischen Po und Dorea Riparia, während Ludwig die Waadt zugesprochen erhielt [1]. Das ist der Ursprung der beiden wichtigsten Nebenlinien Savoyens; sie waren bestimmt, im 14. Jahrhundert eine nicht unbedeutende Rolle zu spielen.

HAUS SAVOYEN: Übersichtstafel



Vgl. E. A. DE FORAS, Armorial, Bd. V, S. 418–452.

Philipp, der 1285 erst siebenjährig und folglich viel zu jung war, um anstelle seines verstorbenen Vaters Nachfolger Philipps I. und Graf von Savoyen zu werden, ist der Vater Bischof Eduards. Sein Vater hatte ihn zum Universalerben erklärt und Amadeus V. und seine eigene Mutter

[1] MARIE JOSÉ, Les Origines, S. 47–48.

als Vormünder bestellt. Ihm überließ er es, seine jüngeren Brüder zu entschädigen. Sie gingen alle den Weg so vieler nachgeborener Adeliger jener Zeit und suchten Erfolg und Ansehen in kirchlichen Ämtern [1].

Volljährig geworden, übernahm Philipp die Herrschaft seiner Grafschaft und wählte Pinerolo als Zentrum der piemontesischen Besitzungen. 1301 heiratete er in Rom Isabella von Villehardouin aus der Champagne, Tochter Wilhelms und Alleinerbin des Fürstentums Achaia in Griechenland. Die Gründung und der Besitz des Fürstentums Achaia gehen auf den vierten Kreuzzug zurück. Seine Ablenkung auf Konstantinopel, die Eroberung der Stadt (1204), die Zerstörung des byzantinischen Reiches und die Errichtung des lateinischen Kaiserreiches «Romania» unter Balduin IX., Graf von Flandern und Hennegau, führte auf griechischem Boden zur Konsolidierung einer Reihe von – gegenüber der Zentralgewalt – nahezu unabhängigen Kleinstaaten unter der Herrschaft der Führer des Kreuzzuges. Das Fürstentum Achaia, zunächst unter Wilhelm von Champlitte, dann unter dem französischen Hause Villehardouin, war die wichtigste und dauerhafteste dieser Herrschaften. Sie erstreckte sich um 1250 über die ganze Halbinsel Morea, wie man den Peloponnes im Mittelalter nannte. 1249 baute Isabellas Vater Wilhelm II. unweit von Sparta die berühmte fränkische Feste Mistra [2].

Als Philipp von Savoyen um Isabella von Villehardouin freite und sie mit dem Segen Bonifaz' VIII. heiratete, hatte diese bereits ein bewegtes Leben hinter sich und weilte, da sie ihr Fürstentum verloren hatte, zurückgezogen in Rom. Philipp war ihr dritter Gemahl. In 1. Ehe hatte sie Philipp von Anjou (gest. 1277), einen Sohn Karls I., geheiratet; aus dieser Ehe rühren die Ansprüche der Anjou auf Achaia her. In 2. Ehe war sie mit Graf Florent von Hennegau vermählt gewesen und hatte ihm eine Tochter (Maria) geschenkt. Wie P. L. Datta [3] sagt, starb Graf Florent nach fruchtlosen Versuchen, das Fürstentum seiner Gattin zurückzugewinnen [4].

[1] Peter wurde Erzbischof von Lyon; Amadeus Erzdiakon von Reims; Thomas Domherr von Amiens und Wilhelm Abt von St-Michel de Cluse im Piemont. (Vgl. S. GUICHENON, Histoire généalogique, S. 313–315; E. A. DE FORAS, Armorial, S. 447, Bd. V).

[2] Vgl. Propyläen-Weltgeschichte, hrsg. von G. MANN und A. NITSCHKE, Berlin-Frankfurt-Wien, 1963, Bd. 5, S. 459. – G. OSTROGORSKY, Geschichte des byzantinischen Staates, München, 1952, 2. Auflage. – GOETHE spielt in Faust II, Vers 8994 ff. auf diese Feste an, ohne sie beim Namen zu nennen.

[3] P. L. DATTA, Storia, Bd. 1, S. 34 ff.

[4] Der Titel «Fürst von Achaia» vererbte sich mit der Tochter ebenfalls. Als sie Ludwig von Burgund, Herr von Duesme, heiratete, nannte er sich Fürst von Achaia (S. GUICHENON, Histoire généalogique, S. 321–322).

Auch Philipp von Savoyen, der sich seit der Hochzeit Fürst von Achaia nannte – er hatte von Karl II. von Anjou namens seines Sohnes Philipp, Herzog von Tarent, die Investitur für das Fürstentum erhalten – scheint die Verpflichtung eingegangen zu sein, die Herrschaft seiner Gattin zurückzuerobern. Gegen Ende 1301 zog er, nachdem er Wilhelm von Monbello zu seinem Stellvertreter im Piemont ernannt hatte, nach Griechenland. Man weiß nicht recht, ob Philipp mit einem Heer oder nur mit einem kleinen Gefolge Italien verließ, sicher ist, daß er sich bei der Bevölkerung Achaias kein Gehör zu verschaffen wußte, die Villehardouin hatten in Griechenland überhaupt keine Anhänger mehr. So sah er sich gezwungen, das Fürstentum zu verlassen. Ende 1304 landete sein Schiff in Genua. In der Folge verzichtete er auf Achaia zugunsten der Anjou und hätte von ihnen für seine Tochter Margaretha die kleine Grafschaft Alba und eine bestimmte Entschädigungssumme erhalten sollen. Da die Zahlungen nie erfolgten und er auch nicht in den Besitz der Grafschaft Alba gesetzt wurde, behielt er seinen Titel: Fürst von Achaia, bei; er vererbte sich auf alle seine Nachkommen [1].

1311 starb Isabella von Villehardouin; sie hatte Philipp nur eine Tochter geschenkt.

1312 heiratete er in 2. Ehe Katharina von Vienne, Tochter Humberts, des Herrn von La Tour du Pin und Coligny, und der Anna von Burgund, Alleinerbin des Delphinats. Am Hofe Heinrichs VII. war Philipp mit ihrem Bruder Johann, Delphin von Vienne, zusammengekommen und hatte dort um sie gefreit [2]. Sie schenkte ihm fünf Söhne und sechs Töchter [3].

Am 9. Juni 1330 testierte Philipp von Savoyen-Achaia im Minoritenkloster von Pinerolo [4]. Aus diesem Testament geht klar hervor, daß noch alle seine Söhne minderjährig, d. h. noch nicht vierzehnjährig waren, andernfalls wäre die Bestimmung sinnlos, Katharina von Vienne solle die Regentschaft übernehmen, falls sein Erstgeborener bei seinem Tode noch nicht volljährig sein sollte. – Wie üblich, ernannte Philipp seinen ältesten Sohn Jakob zu seinem Universalerben und überließ es ihm, seinen Brüdern Amadeus, Thomas, Eduard und Aymon [5] 200 Silbermark

[1] S. Guichenon, Histoire généalogique, S. 318.

[2] P. L. Datta, Storia, Bd. 1, S. 88–89.

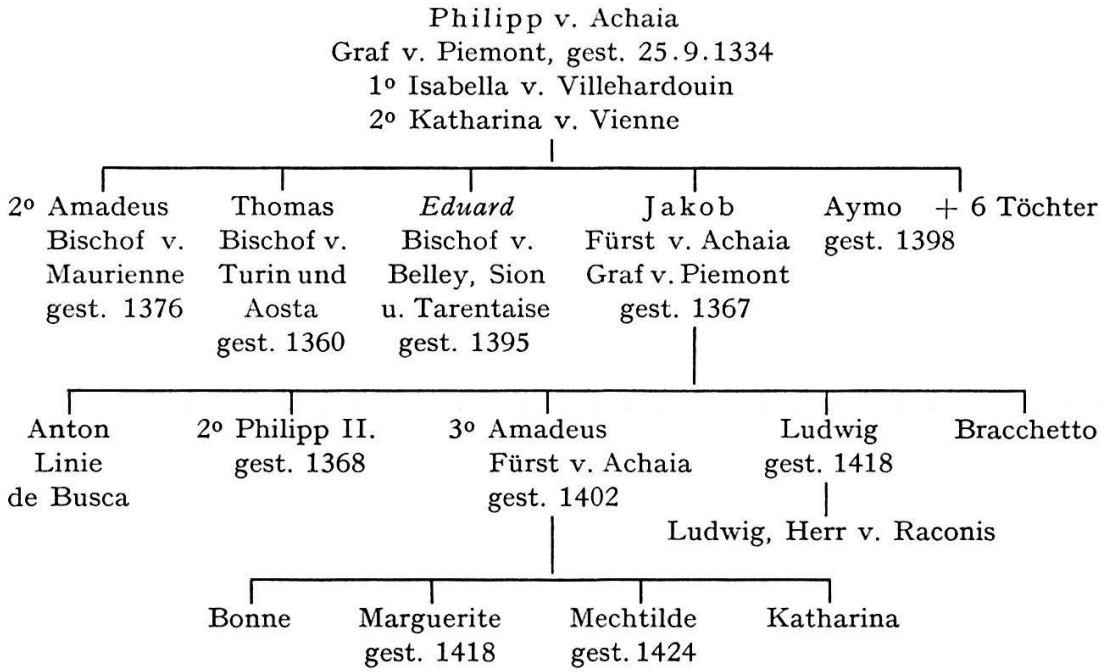
[3] E. A. de Foras, Armorial, S. 447.

[4] Das Testament: vgl. S. Guichenon, Histoire généalogique, Bd. 4, Preuves, S. 109–110.

[5] Aymo war um 1330 noch gar nicht geboren, denn er wird im Testament nicht namentlich genannt, doch ist er in dieser Bestimmung inbegriffen, denn Philipp

als Erbteil auszurichten. Philipp starb am 15. September 1334 in Pinerolo und wurde in der Familiengruft im Minoritenkloster beigesetzt. Jakob von Savoyen-Achaia übernahm die Titel des Vaters und seine Mutter Katharina für kurze Zeit die Verwaltung des Piemont an seiner Statt [1]. Als er selbst die Herrschaft angetreten hatte, folgten wirre Jahre für den Piemont; es gelang ihm, sich nicht nur mit all seinen Nachbarn zu entzweien, sondern sogar die Feindschaft Amadeus' VI. auf sich zu ziehen. Der Freiheitsdrang der Grafen von Piemont ging für immer gebrochen aus diesem Kampf hervor [2]!

HAUS SAVOYEN-ACHAIA: Stammbaum



Vgl. E. A. DE FORAS, Armorial, Bd. V, S. 428–429.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß die große Familie Philipps bald nach dem Tode des Vaters auseinanderfiel. Früh schon mußte Eduard das heimatliche Pinerolo verlassen. Seine Mutter muß ihn als Pagen an den Hof ihres Neffen Humbert II. von Vienne gesandt haben,

schreibt: «... item et posthumum et posthumos suos quoscumque quotquot nasci contingerit ...».

[1] P. L. DATTA, Storia, Bd. 1, S. 123.

[2] Vgl. P. L. DATTA, Storia, Bd. 1, S. 123 ff.; S. GUICHENON, Histoire généalogique, S. 328 ff.; F. COGNASSO, Il Conte Verde, passim; MARIE JOSÉ, Les Origines, passim.

in einer dort ausgestellten Urkunde vom 30. Dezember 1338 wird er als «domicellus» angeführt [1]. Eduard von Savoyen wird als Zeuge genannt, man muß also annehmen, daß er nun volljährig war. Berücksichtigt man, daß der um einige Jahre ältere Jakob um 1330 noch minderjährig war, darf man mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Eduard von Savoyen zwischen 1322 und 1324 geboren worden ist.

1346 ist Eduard Mönch von Cluny [2], und zwei Jahre später, am 12. Januar 1348, findet Humbert II. von Vienne, sein Blutsverwandter und Schutzbefohlener solle seine Zeit nicht länger durch «ociis et mundanis vagationibus» verlieren. Deshalb führt er ihn zum Studium nach Grenoble, wo er selbst im Jahre 1339 mit Zustimmung des Papstes eine Universität gegründet hatte, für die er gute Professoren und Schüler heranzuziehen bestrebt war [3]. Da der Savoyer anscheinend mittellos war, befahl Humbert einem seiner Kastläne, dem Studenten alle zwei Monate 40 Goldgulden auszurichten, damit für seinen Unterhalt gesorgt sei. Wahrscheinlich war sein Studienaufenthalt in Grenoble nicht von allzu langer Dauer, denn 1349 verkaufte der letzte unabhängige Delphin von Vienne seine Herrschaft an die französische Krone und zog sich in ein Kloster zurück [4]. Es wird uns auch nirgends ein akademischer Titel oder Grad Eduards überliefert. Für lange Zeit verlieren wir ihn wieder völlig aus den Augen. Erst 1363 taucht er in den Urkunden wieder auf. Am 16. Mai tritt er als Prior vom Bourget in Chambéry als Zeuge auf [5],

[1] L. Costa, Discorso intorno ad Edoardo di Savoja della linea dei Principi d'Acaja, compilato dall'avvocato ... Es handelt sich um ein kleines Manuskript von 8 Seiten, das ich im Staatsarchiv von Turin einsehen konnte (Storia della Real Casa, Categoria 4ta, Savoia, Principi diversi: Ramo Acaja, Mazzo 3). L. Costa scheint für den kleinen Aufsatz einige Urkunden benützt zu haben, die heute nicht mehr auffindbar sind.

[2] E. A. de Foras, Armorial, Bd. V, S. 447.

[3] L. Costa, a. a. O. überliefert eine Urkunde, die er in den Archiven von Grenoble abgeschrieben hat. – Über die Universität von Grenoble vgl. Pierre Vaillant, Etude d'histoire urbaine, Grenoble et ses libertés (1226–1349), in Annales de l'Université de Grenoble, NS section Lettres-Droit, 1935/36, S. 123–153; 1937/38, S. 97–178.

[4] Marie José, Les Origines, S. 88–89. F. Cognasso, Il Conte Verde, S. 38–39 sagt: Humbert II. wurde geweiht und erhielt den Titel eines Patriarchen von Alexandrien.

[5] E. A. de Foras, Armorial, Bd. V, S. 448: «C'est peut-être lui Messre Edouard de Savoie, prieur du Bourget, témoin à Chambéry le 16 mai 1363».

Jean Barut, Le Château du Bourget-du-Lac, Berceau de la Maison Royale d'Italie, in MDS, Bd. 52, 1912, S. 505–551. – Vgl. S. 510: «On trouve un prince, Edouard de Savoie, comme prieur en 1360». Woher er das weiß, gibt er leider nicht an!

und am 29. Juli des gleichen Jahres nimmt er in einem Lehensvertrag mit Bartholomäus Pistoris, genannt Alosa, einem Lehensmann des Priorates, seine und des Priorates Rechte wahr [1]. – Es wird niemanden sehr erstaunen, ihn gerade hier wieder zu treffen, denn das Benediktinerpriorat vom Bourget, am gleichnamigen See gelegen, war eine alte Familienstiftung der Savoyer und direkt dem Mutterkloster Cluny unterstellt [2]. Schon Humbert Weißhand hatte dem ehrwürdigen Abt Odilo von Cluny reichen Grundbesitz geschenkt, damit er dort ein Kloster errichten lasse; gemäß Schenkungsurkunde [3] sollte ein Teil des Gebäudes für die Savoyer als Ruhe- und Raststätte und zu religiöser Sammlung vorbehalten werden. Es folgte noch eine ganze Reihe von Vergabungen, und während des ganzen 13. und bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts war das Priorat mit anschließendem Herrschaftssitz ein beliebter Aufenthaltsort der Savoyer. Erst als am Genfersee das bedeutend größere Ripaille erbaut worden war, verlor Bourget allmählich an Bedeutung. Immerhin mag Eduard als Prior um 1365 dort dem Empfang Kaiser Karls IV. beigewohnt haben. Damals als Amadeus VI. zum Reichsvikar ernannt wurde. Viel wichtiger für seine spätere Laufbahn sollte aber sein Aufenthalt im Bourget deshalb sein, weil er hier mit seinem Verwandten, dem Grafen, bekannt wurde und die Zuneigung seiner Gattin, der Gräfin Bonne von Bourbon, gewann, die – wollen wir dem Savoyer Chronisten Glauben schenken – den Prälaten unter ihren Schutz nahm [4].

Wann der Prior sein Amt im Bourget mit der Würde und Bürde eines Abtes der Abtei St. Justus in Susa, westlich von Turin im Tale der Doria Riparia, vertauschte, weiß man wieder nicht genau. Doch als sein ältester Bruder, Jakob von Savoyen, Fürst von Achaia, am 16. Mai 1366 in Rivoli sein Testament unterzeichnete, hatte er einen gewissen Eduard, Abt des Benediktinerstiftes von Susa, zu einem der Testamentsvollstrecker ernannt [5]. Wenn diese Stelle noch etwelche Zweifel über die

[1] Turin, Archivio di Stato, Prot. 22, Fol. 37: «... nobilem venerabilem ac reverendum dominum Edduardum de Sabaudia priore Burgeti ordinem Clugniacensem ...».

[2] Vgl. J. Barut, op. cit. S. 519.

[3] Ibidem: Die Schenkungsurkunde wurde 1030 in Aix-les-Bains ausgestellt und trägt das Siegel Clunys und Burgunds neben dem Signet von Humbert und Amadeus von Savoyen.

[4] Vgl. P. du Pin, Chronique du Comte Rouge, in Monumenta Historiae Patriae, SS I., S. 467, Kap. 36.

[5] S. Guichenon, Histoire généalogique, S. 109; P. L. Datta, Storia, S. 211: Berichtigung des Datums, das S. Guichenon irrtümlicherweise mit 1360 angibt.

Identität des Abtes offenläßt, so weist ein Auszug aus einem Tagebuch des Erzbischofs Jean de Bitumine von Tarentaise eine kleine Notiz auf, die klar zeigt, daß Eduard von Savoyen Ende 1367 Abt von Susa war [1], und der Text der Ernennungsbulle zum Bischof von Belley läßt an Deutlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig. Es steht darin «... ad te abbatem monasterii Sancti Justi de Secusia ordinis sancti Benedicti Taurinensis diocesis ...» [2]. Die Bulle, aus der dieses Zitat stammt, datiert vom 7. Mai 1371 und ernennt den Savoyer zum Bischof von Belley, einem kleinen Bistum am rechten Ufer der Rhone nordwestlich von Chambéry. Das Gebiet des Bistums war dem Grafen von Savoyen unterstellt. Die Reservation des Bischofssitzes seitens der päpstlichen Kurie nach dem Tode Bischof Wilhelms scheint völlig willkürlich erfolgt zu sein, hingegen dürfte die Fürsprache Amadeus' VI. bei der Wahl des neuen Bischofs entscheidend gewesen sein. Genaues weiß man darüber nicht. Aber es konnte sich für den Grafen nur vorteilhaft erweisen, in einem Grenzgebiet seines weitläufigen Besitzes einen ergebenen Bischof zu wissen.

Auch hier sollte Eduard nicht lange weilen, denn bereits 1375 wurde er wie schon erwähnt auf Betreiben seines Protektors Amadeus VI. nach Sitten transferiert, wo er als erster in der Majoria Residenz hielt [3]. Eine harte und bewegte Arbeit wartete dort auf den milden und friedliebenden Mann. Die zehn Jahre seines Episkopates im Wallis sind durch drei bedeutende Fakten gekennzeichnet: Zunächst galt es, die wirre Lage, die durch die Vertreibung der von Turn entstanden war, zu klären. Da konnte Eduard seinem Verwandten einen ersten Dienst leisten. Kaum war diese Situation einigermaßen bereinigt, brachen in Visp blutige Unruhen gegen die bischöflichen Beamten aus. Doch gelang es dem Landesherrn, die Lage mit Hilfe einiger Adeliger zu meistern. Die Befriedung des Landes sollte nicht von Dauer sein. Als Amadeus VI. 1383 starb,

[1] J. A. Besson, Mémoires pour l'histoire ecclésiastique des diocèses de Genève, Tarentaise, Aoste et Maurienne et du décanat de Savoie, Moûtiers 1871, S. 214: Am Vorabend von Weihnachten empfing der Erzbischof Jean Eduard von Savoyen, Abt von Susa, mit 11 Pferden.

[2] Reg. Av. 175, Fol. 45v°.

[3] Der ehemalige Meiersitz auf einem Felsvorsprung zwischen Valeria und Tourbillon wurde seine Wohnung; dort entstanden weitaus die meisten bischöflichen Erlasse und Verträge. Unzählige Urkunden Eduards enden oder beginnen mit «in castro nostro Majoriae» (Gr. 2246, 2268, 2270, 2284, 2286), «in camera episcopali Majoriae» (Gr. 2237, 2241, 2242), «in stupa castri Majoriae» (Gr. 2253, 2298), «in logia superiori supra coquinam castri Majoriae» (Gr. 2289), «infra castrum nostrum Majoriae, in capella» (Gr. 2247), «in platea Sti. Michaelis foris castrum Majoriae» Gr. 2305) usw.

brachen die Unruhen wieder aus und gewannen solche Ausmaße, daß es Eduard vorzog, nach Chambéry zu fliehen. Von Amadeus VII. mit Gewalt wieder in seine Rechte eingesetzt, war für ihn die Lage in Sitten kaum mehr erträglich; deshalb versetzte ihn der Papst 1386 nach Moutiers auf den erzbischöflichen Stuhl von Tarentaise [1].

Auch dort trat er die Nachfolge eines ermordeten Vorgängers an. Erzbischof Rudolf von Chissé war von der meuternden Masse in seinem Palast mit all seiner Dienerschaft umgebracht worden. Die Gründe für diese Untat sind nicht bekannt [2]. Diese Situation in Moutiers läßt aber ahnen, daß das neue Amt für den Savoyer viel Sorge und neue Belastung bedeutete.

Sebastian Briguet schreibt von Eduard von Savoyen in der Vallesia Christiana [3] «etiam Sacro Cardinalium Collegio annumeratus», und A. J. de Rivaz [4] sagt: «Les uns disent qu'il fut fait, d'autres seulement qu'il ne fut que désigné Cardinal, et qu'il mourut avant que d'avoir reçu le Chapeau». Es ist nicht ausgeschlossen, daß Eduard von Savoyen in den wirren Zeiten des großen abendländischen Schismas von Klemens VII., dessen Anhänger er war, den Kardinalshut angeboten erhielt, doch besitzen wir heute keine Urkunde, die es belegen könnte.

Nach Eubel [5] starb Eduard von Savoyen im Februar 1395 als Erzbischof von Tarentaise, und Savin de Florano von Ivrea, Bischof von Maurienne, hielt die Grabrede [6].

[1] Translationsbulle vom 21. Februar 1386: Reg. Av. 41, Fol. 84.

[2] Marie José, Les Origines, S. 300, Note 1, weist darauf hin, daß die Lokaltradition die Hungersnot von 1382/84 und die Getreidemassen, die in den Speichern des Erzbischofs zugrunde gingen, nicht vergessen habe. Rudolf von Chissé soll es vorgezogen haben, das Getreide in den Fluß werfen zu lassen, statt es der hungernden Bevölkerung zu verkaufen. Vgl. auch E. Plaisance, Histoire, S. 225.

[3] S. Briguet, Vallesia Christiana seu diocesis Sedunensis Historia sacra ... Sitten 1744, S. 159.

[4] A. J. de Rivaz, Opera Historica, Bd. III, S. 288.

[5] Eubel, Bd. I, S. 472.

[6] J. A. Besson, op. cit. S. 298.